



## Goldindikatoren Teil 13

Johannes Forthmann

### The world is too ugly for Gold to be weak

(alter Goldhändlerspruch)

Gold und Silber mussten wieder einmal eine sturzflugartige Korrektur hinnehmen. Preiseinbrüche dieser Art beginnen meistens am europäischen Nachmittag, nachdem der Comexhandel begonnen hat. Sie sind durch kurze scharfe Stöße nach unten gekennzeichnet. Ein aufmerksamer Beobachter kann diese jedoch vorher schon anhand von gegenläufigen Spitzen bei beiden Edelmetallen ausmachen. Diese Warnsignale habe ich bereits in einem früheren Teil dieser Essayreihe vorgestellt.

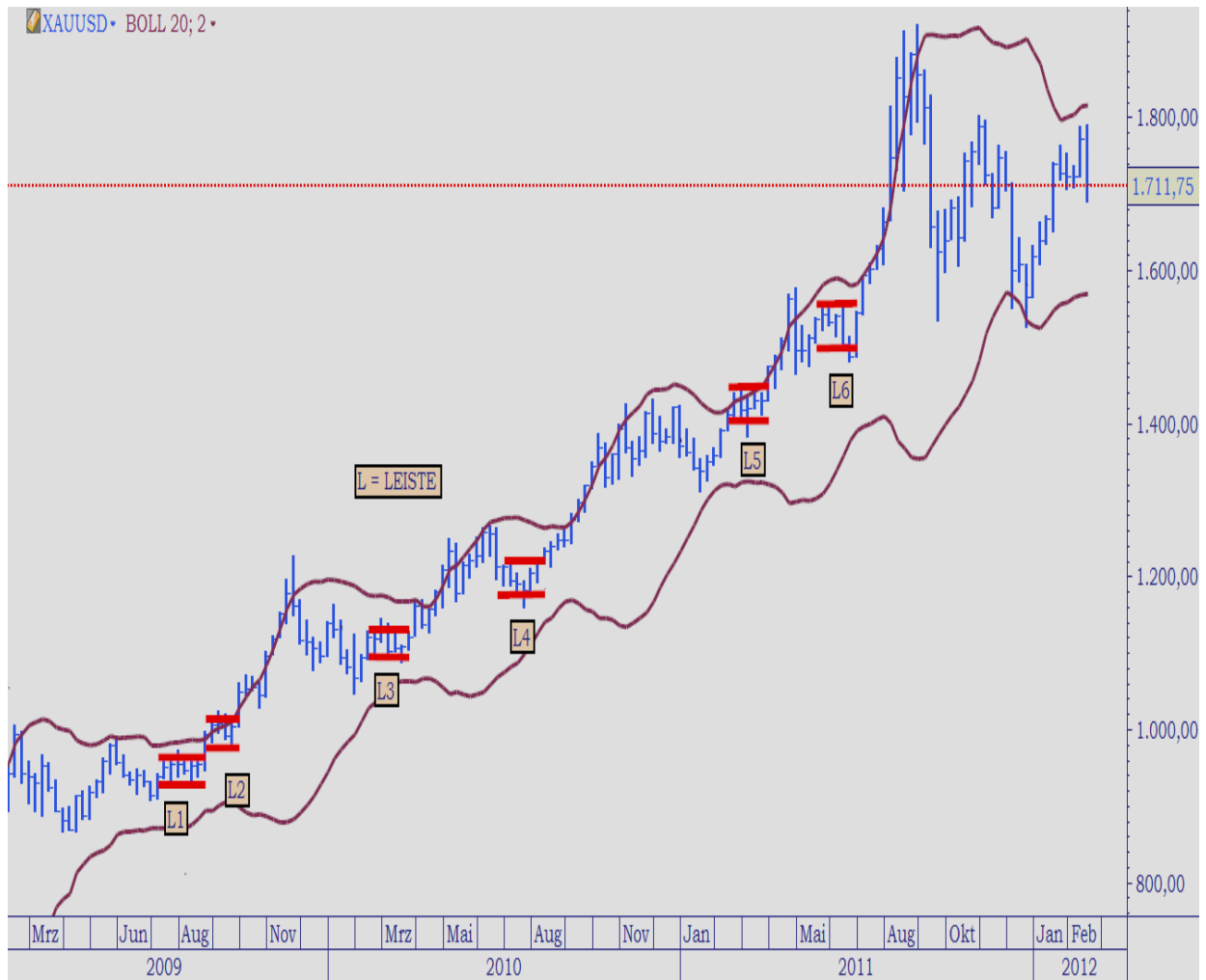
Blitzartige Korrekturen wie diese finden von Zeit zu Zeit statt und haben keinen Einfluss auf den Langfristtrend. Sie machen eher Optionsscheinzocker kalt, die auf einen schnellen weiteren Anstieg gewettet haben, weil sie einem „Bauchgefühl“ nachgegangen sind, welches sich dann lediglich als eine kleine Blähung entpuppt. Optionsscheine sind ein risikoloses Milliardengeschäft für emittierende Banken, denn Käufer dieser Produkte wissen in der Regel kaum dass ca. 90 % aller Scheine wertlos enden, da auch Seitwärtsbewegungen zu Totalverlusten der gezahlten Optionsprämien führen. Wer in diesem Geschäft mitmischen und zu den wenigen auserlesenen Gewinnern gehören will, der sollte sich eher intensiv mit Volatilitätsmessungen beschäftigen. Auch ich habe einmal zu den Opfern dieser Branche gehört. Naivität scheint niemals auszusterben.

### Lagebestimmung – die Makroperspektive

Langzeitbetrachtungen können gute Aufschlüsse über zukünftige Entwicklungen bieten. Beschäftigt man sich in irgendeiner Form mit Gold, dann ist es durchaus vorteilhaft sich auch etwas mit dem Innenleben dieses Marktes zu beschäftigen. Jeder Markt besitzt typische, für ihn charakteristische Merkmale. Gold bildet dabei keine Ausnahme. Dieses wird in späteren Teilen dieses Artikels bewiesen. Es bewegt sich seit Jahrzehnten nach eigenen Gesetzen. Diese definieren sich bei Gold dadurch, dass es im Rahmen des Langfristrends nach Abflauen der Volatilität meistens zu engen Schiebe- oder „Knautschzonen“ kommt, die in der Regel 4 bis 7 Wochen dauern. Werden diese nach sinkender Volatilität nach oben verlassen, dann setzt sich bei Gold kurz darauf der Aufwärtstrend fort.

Am besten lässt sich dieses grafisch demonstrieren, wenn man die mehrmals erwähnten Bollinger Bänder in einen Langzeitchart aufnimmt. B. Bänder gehören zum Standardprogramm von vielen Webseiten, die kostenlose aktuelle Chartinformationen anbieten. Mittels dieses einfachen Indikators erkennt man hervorragend die Volatilität des Marktes, es sei denn man ist optisch nicht in der Lage zwischen „dick und dünn“ zu unterscheiden.

Grafik 1: Gold und Bollinger Bänder von März 2009 bis März 2012 (1 Preisstab = 1 Woche)



Quelle: JF Research

Anhand dieser Grafik erkennt man, daß sich die Bollinger Bänder bei Gold mit erstaunlicher Regelmäßigkeit wie ein Blasbalg aufpumpen(dick) und danach wieder zusammen ziehen(dünn). Hierbei gilt die einfache Regel:

**Je weiter die Bänder auseinander stehen, desto höher die Volatilität.**

Jeder Markt braucht Volatilität um zu steigen oder zu fallen. Technische Analysten drücken dieses gerne in komplizierten Berechnungen aus. Eine nachlassende Volatilität lässt sich mit jedoch schon mit einem einzigen Blick an den flachliegenden oder verengten Bändern erkennen.

Gold bildet bei nachlassender Volatilität kleine viereckige Zonen. Diese habe ich hier als „Leisten“ bezeichnet und rot gekennzeichnet. Sie dauern in der Regel 4 bis 7 Wochen. Erkennt man solche Leisten und sieht, dass diese kurz danach nach oben verlassen werden, dann hat man den optimalen Beginn eines neuen Trendabschnittes lokalisiert. Ebenso klar ist in dieser Darstellung zu erkennen, dass danach jedes Mal die Volatilität steigt und Gold bei aufsteigender Tendenz am oberen Bollinger Band „kleben“ bleibt. Dieses ist kein charttechnischer Hokusfokus, sondern eine aussagekräftige, typische Verhaltensweise von Gold, die nicht erst seit gestern stattfindet, wie wir in Grafik 2 sehen werden.

Abschließend zu dieser Betrachtungsweise zur Erinnerung kurz ein Phänomen, welches ich bereits in älteren Ausgaben meiner Goldindikatorenreihe erklärt hatte. Berührt der Goldpreis in seltenen Fällen das untere Band so wie hier im Dezember 2011, dann steht eine Erholungsphase bevor. In diesem Falle war es ein Anstieg von 1570 bis knapp 1800 \$ in wenigen Wochen.

### Ausblicke

Eine von Analysten vorausgesagte größere Korrektur von Gold hat trotz charttechnischer Ausbildung einiger Spitzen bisher nicht stattgefunden. An einem meiner seltenen Fernsehabende konnte vor kurzem zufällig den Kommentar eines jüngeren Fachkollegen verfolgen, der verkündete, dass Gold ja jetzt wohl nur noch eine kurzfristige Alternative wäre. Er begründete dieses damit, dass die Wirtschaft sich bald voll erholt hätte und der Trend von Gold spätestens bei einem Anstieg der Zinsen zu Ende geht. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus und nach weiterem Nachdenken zu dem Ergebnis, dass er wohl noch nicht geboren war, als Gold und Minenaktien in der Hochzinsphase der 70er die größten Anstiege verbuchten. Man muss nicht immer alles verstehen, was Experten von sich geben.

### Das Top von 1980

Möchte man einen Eindruck bekommen, was bei einer Trendumkehr von Gold tatsächlich stattfinden würde, dann kann auch hier ein Blick in die Vergangenheit sehr nützlich sein. Im Folgenden sehen wir das Top von Gold im Jahre 1980 anhand von Originalaufzeichnungen eines New Yorker Goldhändlers. Hier zunächst jedoch die Vorgeschichte:

Der Londoner Goldpool hatte in den 70er Jahren die Aufgabe den Goldpreis so niedrig wie möglich zu halten, insbesondere nach der Auflösung des goldgedeckten Dollars. Frankreichs De Gaulle hatte schon vorher den USA misstraut und sich größere Mengen an Gold in sein Heimatland „ausliefern“ lassen. Russland verhielt sich eher diplomatisch, denn Gold war eine wesentliche Devisenbeschaffungsquelle. An einem Preisverfall war man ebensowenig wie die von einer Wirtschaftskrise gebeutelten Südafrikaner interessiert. Man drosselte die Flügel der russischen „Goldbomber“ nach Zürich allmählich. Von Wirtschaftswissenschaftlern wurde damals der Begriff „Stagflation“ geprägt. Dazu kamen immer größere Inflationsbefürchtungen.

Der Londoner Goldpool gelangte immer mehr zu der Einsicht, dass es nicht möglich war den Goldpreis niedrig zu halten. Man „hasste“ Gold, konnte aber nicht verhindern, dass dessen Preis stieg. Ein letzter Versuch wurde zu Beginn des Oktobers 1979 unternommen. Dieser ist links auf dem Chart als Down Spike markiert. Auf weltpolitischer Bühne schien sich der Kalte Krieg einem neuen Höhepunkt zu nähern.

Anfang Dezember 1979 flog schließlich der Deckel vom Topf. Gold hatte wie immer vor Anstiegen eine „Leiste“ gebildet bei sinkender Volatilität. Es kam zu einem Ausbruch aus dieser 4 wöchigen Leistenformation (siehe auch oben aktuelle Grafik 1) und Gold bewegte sich einem Monat lang nach oben ohne sich umzusehen. Allerdings stand eine Verdoppelung des Goldpreises in wenigen Tagen trotz der bis dahin erzielten Rekordhöhe erst noch bevor. Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan begann am 25. Dezember 1979.

Ab Januar 1980 explodierte die Volatilität und der Markt wurde mehrmals im Rahmen der „Limit up“ Regel geschlossen, um kurz darauf bei erneuter Öffnung weiter hochzuschießen. Der New Yorker Händler trug diese Ereignisse als „Runaway Gaps“ ein oder hat sie mit einfachen Punkten gekennzeichnet. Ab Mitte Januar 1980 ging Gold dann massiv durch die Decke und erreichte eine Volatilität, die der Markt bis dahin nie gesehen hatte. Auf heutige Verhältnisse übertragen hieße das nach meiner Einschätzung, dass die eigentliche Anstiegsphase überhaupt noch nicht begonnen hat. Sie wird ungefähr dann eingeläutet werden, wenn Gold an einem Tag um ca. 100 \$ steigt, und nicht mehr zurückfällt.

Grafik 2: Gold in USD von September 1979 bis April 1980 (1 Preisstab = 1 Tag)



Quelle: Jack Schwager - Technical Analysis

### Zusammenfassung:

Der österreichische Nationalökonom Ludwig von Mises sagte einmal, dass Charts die gesammelten objektiven Informationen eines Marktes darstellen und dass jede Hausfrau Preissteigerungsraten beim Einkaufen besser feststellen kann als fundamentalanalytische Inflationsberechnungen von hochbezahlten Wirtschaftsinstituten. Ich kann nur empfehlen das gleiche zu tun. Dieser Teil von „Goldindikatoren“ soll Leser dazu anregen, sich anhand von einfachen, objektiven Betrachtungsweisen eine eigene Meinung zu bilden oder Parallelen zur Vergangenheit zu konstruieren.

Ab Mitte April 2012 biete ich ein paar Vorträge über Minen in verschiedenen Orten Deutschlands und in der Schweiz an. (Teilnehmerzahl max. 15) Bitte informieren Sie sich bei Interesse von Zeit zu Zeit unter der Rubrik „Veranstaltungen“ bei [www.hartgeld.com](http://www.hartgeld.com)

Johannes Forthmann ist deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Einige der in diesem Artikel beschriebenen Analysen basieren auf eigenen Verfahren und Datenquellen. Es wird keine Garantie für deren Richtigkeit übernommen. Kontakt: [forth1@ymail.com](mailto:forth1@ymail.com)

Veröffentlichung nur mit Genehmigung des Autors